

Eine besonders reizvolle, attraktive Landschaft war die Filderhochfläche im Vergleich zu manchen anderen Gegenden der schwäbischen Heimat noch nie. Weite baum- und strauchlose Felder – daher der Name dieses Landstrichs –, nicht nur mit dem einst berühmten «Filderkraut» bewachsen, vereinzelte Obstwiesen und eingestreut einige Wälder, so präsentierte sich diese Gegend viele Jahrzehnte, ja wahrscheinlich sogar Jahrhunderte. Vielleicht sieht lediglich der «Nichtfilderer» diese Gegend als etwas «fad» an, denn es gibt zum Beispiel ältere Heimatbücher über die Filder *für alle, denen ein gütiges Geschick droben auf der sonnigen Filderscholle Heimat und Wohnstatt beschieden hat, aber auch für die vom Tal ansteigenden Tausende, denen immer wieder in besinnlichem Schauen und Wandern die eigenartige Schönheit der Filderlandschaft und ihrer kräftigenden Luft zum inneren Erlebnis und leiblichen Genusse wird*<sup>1</sup>.

Daß das Land auf weite Strecken eben ist, daß die Böden fruchtbar sind und daß das Klima den Landbau begünstigt, das waren die Hauptgründe für die frühe Rodung und Besiedlung bereits in der jüngeren Steinzeit. Aus allen Epochen sind auf den Fildern Spuren von Ackerbauern bezeugt. Fast selbstverständlich ist es bei diesen Gegebenheiten, daß auch die Römer auf diesem fruchtbaren Landstrich siedelten. In ihrer Nachfolge betrieben unsere Vorfahren hier wie in den Gäuflächen zu allen Zeiten intensiv Landwirtschaft. Die Nähe zur Großstadt hat vor allem im letzten Jahrhundert zu einer Begünstigung der Landwirtschaft geführt: Die notwendige Versorgung von Stuttgart und Esslingen und der nahe Markt boten beste Voraussetzungen für florierenden Gemüse-, Getreide- und Gartenbau. Bis in die 50er Jahre kann man die Filder als landwirtschaftlich geprägtes Gebiet bezeichnen.

Schon lange sind fruchtbare Böden, ebenes Land und günstiges Klima kein Grund mehr, der Landwirtschaft den Vorrang vor anderen Nutzungen einzuräumen. Ebene Flächen in der Nähe von Städten sind für Flughäfen, Straßen, Wohn- und vor allem für großflächige Gewerbegebiete geradezu magische Anziehungspunkte. So auch hier.

Unser Luftbild zeigt den Blick in nordöstlicher Richtung auf das Konglomerat von Stuttgart-Fasanen- und Möhringen (Bildmitte), Degerloch und Hoffeld (oben links) sowie die Hochhäuser von Asemwald (oben rechts). Wer nun meint, dies sei eben ein ziemlich «ungünstiger»

Bildausschnitt, dem sei gesagt, daß es vier Kilometer nach Westen, zehn Kilometer nach Südosten und zwanzig Kilometer gegen Osten im wesentlichen gleich weitergeht: Das einstige Bauernland der Filder ist bis zur Unkenntlichkeit verändert und zur Stadtlandschaft geworden.

Das Körschtal, eine deutliche Furche in der Filderhochfläche, zieht sich als schmale Zäsur zwischen Möhringen und Fasanen- und Hoffeld im Vordergrund quer durchs Bild. Der Autofahrer auf der Bundesstraße 27 merkt nichts vom Tal, er rauscht mit mindestens hundert Stundenkilometern über eine Hochbrücke zum «Echterdinger Ei» an der Autobahnanschlussstelle, die sich knapp außerhalb des Bildes befindet. Bis auf eine Gewannbreite rückt die Besiedlung heran an das Fließchen; Kleingartengelände und eine Kläranlage liegen in der Aue.

Die bekannte «Landhauskreuzung» ist ziemlich in der Bildmitte. Man müßte sie heute eigentlich in «Filderknoten» umtaufen, denn es gibt kein «Landhaus» und keine Straßen-«kreuzung» im eigentlichen Sinne mehr. Noch 1960, also erst vor drei Jahrzehnten, lag die Kreuzung der Straßen Degerloch–Echterdingen und Möhringen–Plieningen, gesäumt von einigen Obstwiesen, mitten im weiten Ackerfeld. Waren die Filderorte bis um 1975 zum Großteil Wohnorte, so haben die Firma IBM, ein überregionales Verlags- und Druckzentrum und seit 1986 schließlich die Firma Daimler-Benz dafür gesorgt, daß dieser Teil der Filder zum Gewerbe- und Industriepark geworden ist. Und seit dieser Zeit dreht sich das Karussell immer schneller: Gewerbebetrieben folgen Wohngebiete und diesen neue Arbeitsstätten. Ein Ende ist nicht in Sicht, in hektischer Eile werden weitere Flächen für Wohn- und Gewerbegebiete erschlossen. In den Feldern beim «Hotel SI» wurde zum Zeitpunkt der Aufnahme im September 1991 gerade gebaut: Zwei rote Dächer sind schon aufgerichtet, von den anderen in Fertigbauweise errichteten Häusern sind gerade die Bodenplatten betoniert. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes werden die Baumaschinen wahrscheinlich schon ein Gewann weiter arbeiten.

Eine städtebauliche Ordnung sucht man auf dem Bild vergeblich: Wohn- und Gewerbegebiete wechseln sich in bunter Reihenfolge ab, dazwischen Sportanlagen, ein paar Gärten und Straßen verschiedenster Funktion. Wer kann sich dem Urteil verschließen, daß die verbliebenen landwirtschaftli-



chen Fluren «Restflächen» sind, die irgendwann einmal – wahrscheinlich schneller als man denkt – zur Disposition stehen? Und ist es so sicher, daß die Wälder erhalten bleiben? Noch gelten sie als «Tabuflächen», aber es hat auch darüber schon Diskussionen gegeben.

Drei Jahrzehnte haben ausgereicht, daß aus einer Ackerflur eine Stadtlandschaft geworden ist. In Schulbüchern hat man bis vor kurzem Bildbeispiele aus den USA – Los Angeles, New York – verwendet, um «ungeordnete Großstädte» zu veranschaulichen. Diese Zeit ist vorbei: Wir haben die Beispiele in unserem Land – im übrigen nicht nur auf den Fildern! – und stehen der Entwicklung ebenfalls machtlos gegenüber, denn der «Fortschritt» holt zur Zeit jede gutgemeinte Planung ein.

Es ist schon einige Zeit her, da haben Statistiker den «Landverbrauch», also die Umwidmung von nicht bebauter Fläche in Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsflächen, in unserem Bundesland in Hektarn pro Jahr genau ermittelt. Seit einiger Zeit sind die Statistiker verstummt – es hat den Anschein, als kämen sie mit ihren Erhebungen nicht mehr nach.

Wie soll die Entwicklung weitergehen? Der Zuzug von allen Seiten ist ungebremst; Gewerbe, Handel und Verkehr florieren. Was ist mit den Bauarbeitern und Handwerkern und mit den unzähligen Zulieferbetrieben des Baugewerbes, wenn das bauliche Wachstum einmal stockt oder sich verlangsamt? Ist unsere ganze Wirtschaft nicht in einem derartigen Ausmaß auf Wachstum angelegt, daß es nicht nur so weitergehen muß wie bisher, sondern daß die Entwicklung immer schneller vor sich gehen muß? Wenn je einmal weniger Autos benötigt werden, was passiert dann mit dem Gebäudekomplex in der Bildmitte, von dessen höchstem Bau der bekannte Stern übers Land leuchtet? Die Fragen stehen ohne Antwort. Eines aber ist sicher: Sie werden beantwortet werden müssen – und zwar bald! Denn so, wie sich die Filder verändert haben, wird es im neuen Jahrtausend nicht weitergehen können!

#### ANMERKUNG

1 Weißer, Rudolf (1929): Denkmale der Filder aus vergangenen Tagen. Stuttgart-Degerloch, 207 Seiten.